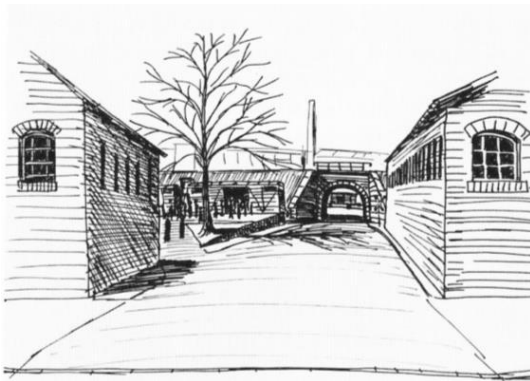


# Nichtoffener Kunstwettbewerb Gedenkort Güterbahnhof Moabit



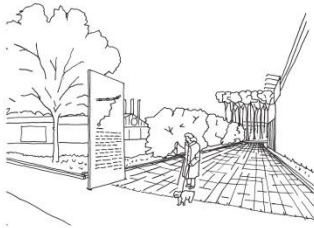
Wettbewerbsergebnis



**Entwurf 1008: raumlabor berlin, „Hain“  
1. Preis und Realisierungsempfehlung**

# Nichtoffener Kunstwettbewerb Gedenkort Güterbahnhof Moabit

## Hain



### Der Ort

#### Weggehen // radikaler Pragmatismus:

Der Besuch an ehemaligen Moabiter Güterbahnhof ist für uns zunächst ein Schock. Ein geplatteter Weg zwischen Lidl und Hellweg, ein abgesondertes Stück verortete Wiese, ein halb zugewachsenes Gleis. Eine unvollständig angelegte, nicht nachvollziehbare Lindenallee. Handkott. Direkt zum Weg gerichtet das große Schild „Hellweg - hier muss man hinhin“. Hellweg. Der Ort wirkt wie die Inszenierung eines beliebigen Kunstwerkes. Klarer, banaler, zynischer kann man das systematische Weggehen, welches genau an diesem Ort vor 75 Jahren stattgefunden, hat nicht re-inszenieren. Die völlige Abwesenheit von Empathie macht betroffen, traurig und rablos. Liegt man hierzu noch die von Alfred Gottwald zusammengestellten Zeitzeugnisse, denkt man sofort an die von Hannah Arendt beschriebene Banalität des Bösen: 34 Transporte. Menschen, die aus der ehemaligen Synagoge in der Letzowstraße durch halb Moabit, bis zum Güterbahnhof Moabit getrieben wurden. Über 32.000 Mitbürger, Nachbarn, Freunde, mit Steinen gekennzeichnet, schikaniert in den SS-Truppen. Dass das vor nur 75 Jahren an diesem Ort wirklich stattgefunden hat, ist heute oft eine Art unvorstellbar.

#### Zweifel

Vielleicht sollte man diese traurige Prozession jedes Jahr zum Gedenken an einen der Transporte re-inszenieren. Tausend Menschen, Freiwillige? Schüler? ziehen schwermütig durch die Straßen zwischen dem Mahnmahl Letzowstraße und dem Güterbahnhof. Am Ende stehen alle auf dem Hellweg zwischen Lidl und Baumarkt dicht gedrängt und rablos. Zunächst sind wir verneint die Friedlosigkeit dieses Ortes noch zu verneinen, vielleicht eine Schranke aufzusetzen, die den Deportationsweg zu jedem Jahrestag eines Deportationswegs verortet. Doch Zweifel bringen uns immer wieder an den Ort zurück. Hier verstärkt sich unser Gefühl, dass ein Objekt an diesem Ort unangehen würde.

#### Alltag und Gedenken

Es gibt etwasmal viel Alltagsleben hier: Spaziergänger, Handbesitzer, Fahradfahrer, Lidl-Kunden, die noch auf ein Bier auf der Mauer sitzen bleiben. Keiner scheint etwas von der Geschichte dieses Ortes Notiz zu nehmen. Im Alltag ist es ein marktwirtschaftlich nutzbarer Raum, unsere Peripherie. Der unter Denkmalschutz gestellte gepflasterte Deportationsweg, die kleine erhaltene Teilschicht des Gleises 69 und die Spandwände der ehemaligen Bahnhofs (Militärtruppe) sind die einzigen aufzufindenden Elemente, die es einem ermöglichen, sich das Drama der Deportation an diesem Ort vorzustellen. Der Erhalt dieser Elemente als bauliches Denkmal aber macht nur Sinn, wenn ein Besucher diese Elemente als Zeugnisse des Deportationshahns begreifen kann. Dies wiederum ist durch die Banalisierung der direkten Umgebung, durch Parkplätze, Baumarkt und die Art der Anbindung an die neu gebaute Umgebungsstraße fast unmöglich.

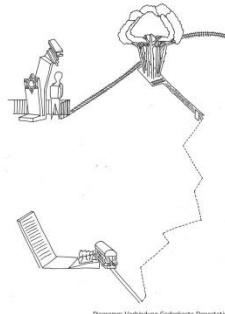
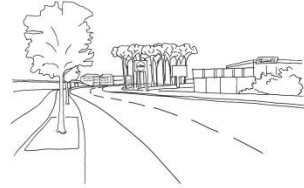


Diagramm Verbindung Gedenkorte Deportation



### Entwurfskonzept

#### Sprachlosigkeit // Was soll der Ort erzählen?

Das Erschütternde, welches an diesem Ort stattgefunden hat, ist die Vertreibung von Menschen aus der Zivilisation. Das gewaltsame Verleiden der Menschen in die Güterwaggons stellt einen letzten Schritt der Entmenslichung dar. Eine Vertreibung aus einer Zivilisation, die deshalb schon nicht mehr als solche bezeichnet werden kann, weil sie diese Vertreibung und Vernichtung ihrer Mitmenschen möglich macht. Wir schlagen vor, an diesen Ort kein Objekt zu installieren, welches die Aufmerksamkeit und Bedeutung auf sich zieht, sondern den gesamten Ort mit seinen sich widersprechenden Zeugnissen besser lesbar und erlebbar zu machen. Verschiedenen Schichten der Vergangenheit überlagern sich an ehemaligen Güterbahnhof wie in einer unfertigen, aber halb verdickten und halb überbauten Ausgangssituation. In unserem Entwurf versuchen wir diesen Ort in seiner heutigen Absandität zu akzeptieren, die einzelnen Zeugnissen lesbar zu machen und dem Ort trotz all seiner Unvollkommenheit so etwas wie Würde zu geben. Hierzu schlagen wir drei Maßnahmen vor:

#### Deportationsweg und Gleis 69

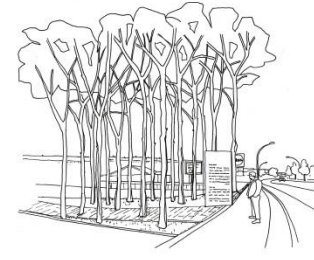
Das bauliche Denkmal Deportationsweg Gleis 69 und Überreste der Militärtruppe wird von Vegetation befreit und durch eine klar ausgebildete Kante von der Restfläche, bis zur Ellen-Epstein-Straße getrennt. Hierher dieser Schwelle wird eine andere Zeitschicht sichtbar. Die in junger Vergangenheit gebaute, asphaltierte Rampe und die banalen Betonfertigerplattenzwecke, die das Geländevirus zu den angrenzenden Parkplatzen verbinden, bleiben erhalten. Diese Zeugnisse eines pragmatischen Umgangs mit einem historisch belasteten Ort haben aus unserer Sicht als Zeugnissen auch eine Bedeutung. Die Linden, die als Ausgleichsmaßnahme gepflanzt wurden, werden entfernt.

#### Kiefernhaiz

Wir schlagen vor einen Hain von 24 Wildkiefern zu pflanzen und das Gedenkfeld damit aus seiner Umgebung heraus zu heben. Die Kiefern stehen dicht, mit den Jahren wachsen sie weit über die angrenzenden Bänke hinweg hinaus. Es entstehen ein weithin sichtbarer klar definierter Raum. Als deplaziertes Fragment eines Kiefernwaldes in diesem unvollkommenen Kontext, entsteht eine Verbindung zu Landschaft. Genau wie das Fragment des Gleises 69 eine Verbindung zu den Orten der Ausgrenzung und Vernichtung herstellt, die noch heute als aufmerksame Orte existieren.

#### Wachsendes Mahnmahl

Gleisgrenze entsteht ein Schutzraum, ein Ort der sich abhebt, ein Raum in dem man entspannen kann, mit einer eigenen Atmosphäre, dem Geruch nach Wald, Nadeln und Zapfen. Ein Ort der über die Jahre an Qualität und Sichtbarkeit zunimmt. Die Kiefern werden mit einer

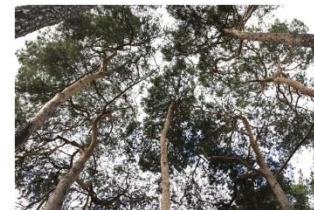
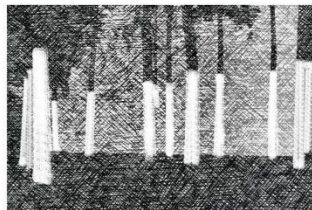


291174

Höhe von 5-7m gepflanzt. Die Kronen Kiefern verbinden sich mit der Zeit zu einem leichten Dach. Nach 30 Jahren werden sie eine Höhe von 30-35m erreichen. In den ersten 10 Jahren werden die Stämme bis zu einer Höhe von 4m durch einen Kalksandstrich gewickelt. Es entsteht im Kontrast zur Umgebung eine Kindlichkeit die den Ort sichtbar macht. Die weiten Stämme wirken wie Grenzpfähle und verstärken den Eindruck ein Feld zu betreten und zu durchqueren. Ein weiterer wichtiger Aspekt eines wachsenden, lebenden Mahnmahls ist die Tatsache, dass es seine Gestalt verändert und auch Pflege braucht. Die auswendig übliche gärtnerische Pflege, die ohnehin an diesem Ort stattfinden würde, wird Teil des Mahnmahls und somit zu einer rituellen Handlung.

Informationsreiche Quaiwagstraße und Ellen-Epstein-Straße  
Benz Mahnmahl Letzowstraße und Putzner Brücke. Wir sehen das von uns vorgeschlagene Mahnmahl als eine Art Übersetzung oder Spiegelung des Mahnmahls Letzowstraße. Die von uns geschaffene Schwelle räumt den authentischen Ort der Deportation, ohne den Einstieg in die Güterwaggons erneut zu verblenden. Die Gleisreste Letzowstraße bleibt für uns zentraler Gedenkort. Alle Elemente sprechen heute noch, jeder kann den massiven Waggons aus Marmor und Stahl in Gedanken mit auf den Weg zum Güterbahnhof nehmen. Die Auflistung der Transporte und die in Stahl gegossenen Bölder der 32 Berliner Synagogen, all das ist hier kompakt. Analog zur Letzowstraße schlagen wir die Positionierung zweier Gedenkfelder aus Cortonahel vor, je ein ursprüngliches und neu geschaffenes Zugang von der Ellen-Epstein-Straße. Vorausgesetzt dass die gesamte Ausstattung der Inhalte in Abstimmung mit dem Verein „Sie waren Nachbarn“ und die Stiftung Topographie des Terrors erarbeitet werden sollte, sehen wir als mögliche Inhalte für die Stahlblöcke an der Quaiwagstraße einen Plan des Weges der Deportierten durch Moabit zum Güterbahnhof, ein Zitat eines Zeitzeugen und eine Beschreibung der Deportationen.

Für die Stahlblöcke an der Ellen-Epstein-Straße schlagen wir eine Beschreibung des Umbaus des Güterbahnhofs zum Gewerkegebiet sowie eines Grundrisses der ursprünglichen Gleisanlage vor. Auch hier finden wir die Präsenz eines Zitates eines Zeitzeugen wichtig, als diese Perspektive noch an keinen der Gedenkorte zu Juden deportierten in Moabit vorkommt. Ähnlich wie die Reste der Militärtruppe und die ausgebrochenen Schienen sind die Zitate authentische Spuren, die den Besuchern einen direkte Verbindung mit dem Ort ermöglichen. Außerdem sollte ein Verweis auf den Gedenkort Letzowstraße vorhanden sein. Von der von Viktor Hase errichteten Skulptur auf der Putznerbrücke wird der Kiefernhaiz und damit die Position des Deportationsweges gut sichtbar sein.

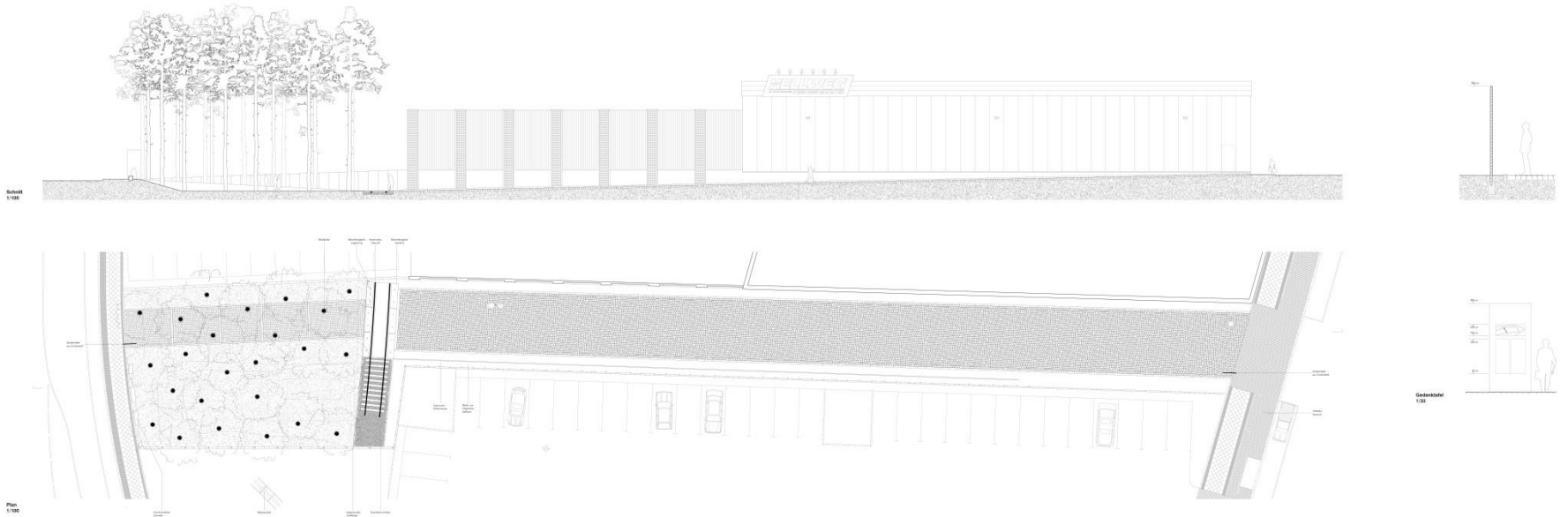


## Entwurf 1008: raumlabor berlin, „Hain“ 1. Preis und Realisierungsempfehlung

# Nichtoffener Kunstwettbewerb Gedenkort Güterbahnhof Moabit

Hain

291174



Entwurf 1008: raumlabor berlin, „Hain“  
1. Preis und Realisierungsempfehlung





# Nichtoffener Kunstwettbewerb Gedenkort Güterbahnhof Moabit

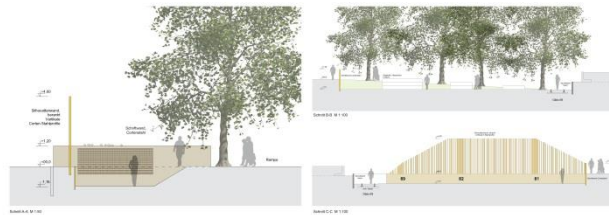
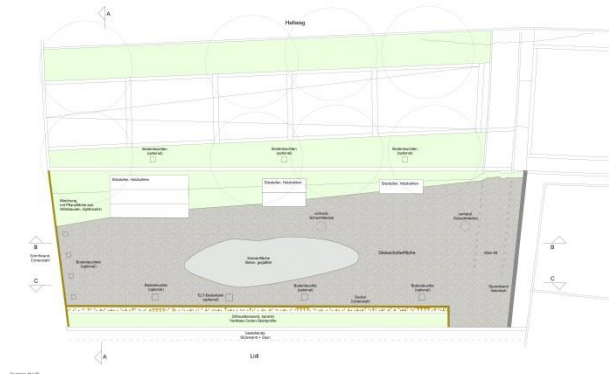
Nichtoffener Kunstwettbewerb Gedenkort Güterbahnhof Moabit

Kennzahl 181256

Kennzahl 181256

## Entwurf **So viele Stimmen So viele Fragen.**

Ausgangspunkt dieses künstlerischen Entwurfs für den Gedenkort Moabit ist die Erkenntnis, dass sich nicht nur die Ortsgeschichte, sondern auch die Geschichte der Menschen, die hier gelebt haben, in den Mauern des Güterbahnhofs verbergen. Die Aufgabe ist es, diese Geschichten zu erzählen und die Fragen zu stellen, die sich daraus ergeben. Der Entwurf soll eine Plattform sein, auf der die Besucher sich austauschen können und die Fragen stellen, die sie sich stellen wollen. Die Gestaltung soll eine Verbindung sein zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, zwischen dem Gedenken und dem Leben. Die Gestaltung soll eine Plattform sein, auf der die Besucher sich austauschen können und die Fragen stellen, die sie sich stellen wollen. Die Gestaltung soll eine Verbindung sein zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, zwischen dem Gedenken und dem Leben.



Wie kann man die Geschichte des Ortes erzählen? Wie kann man die Fragen stellen, die sich daraus ergeben? Die Gestaltung soll eine Plattform sein, auf der die Besucher sich austauschen können und die Fragen stellen, die sie sich stellen wollen. Die Gestaltung soll eine Verbindung sein zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, zwischen dem Gedenken und dem Leben.



Historische Fotografien des Güterbahnhofs Moabit im Jahr 1900. Die Station und die Gleise sind im Vordergrund zu sehen.

Historische Fotografien des Güterbahnhofs Moabit im Jahr 1900. Die Gleise sind im Vordergrund zu sehen.

Architectural drawing of the memorial site showing the layout of the paved area and the surrounding walls.

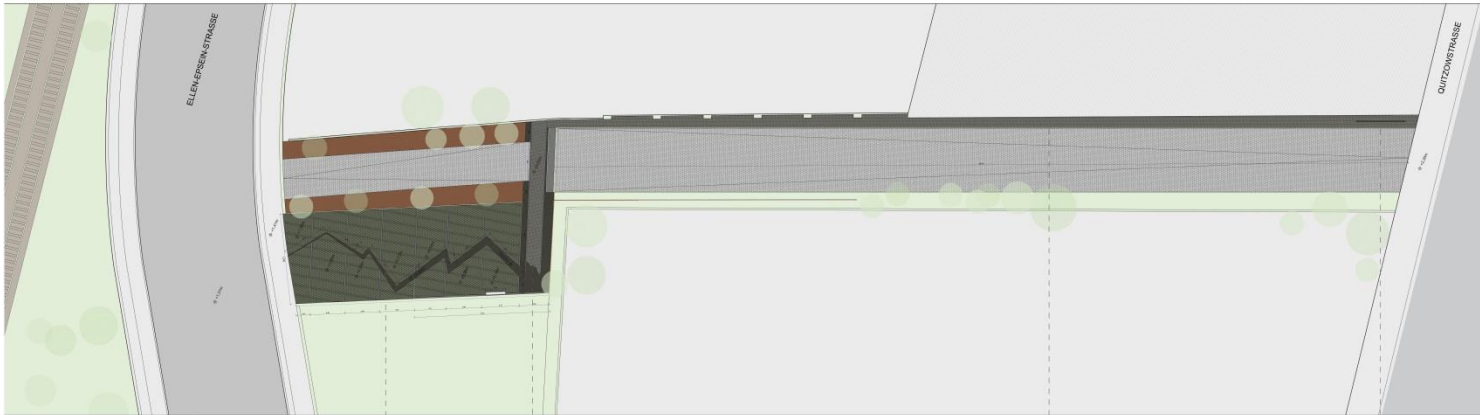


Die vorgeschlagenen Materialien sind Stein und Holz. Die Gestaltung soll eine Plattform sein, auf der die Besucher sich austauschen können und die Fragen stellen, die sie sich stellen wollen. Die Gestaltung soll eine Verbindung sein zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, zwischen dem Gedenken und dem Leben.

## Entwurf 1001: Katharina Heilein, „So viele Stimmen | so viele Fragen“ 2. Rundgang

# Nichtoffener Kunstwettbewerb Gedenkort Güterbahnhof Moabit

123000



## Vergewärtigung: Eintritt von der Eilenberg-Strasse

### Die Treppenschichten

Die Hohlräume der Treppe für verankerte Funktionen, die sich sowohl auf das Erdgeschoss als auch auf die Achsbühnen und auf die Struktur des Ortes beziehen. Die Treppe bietet einen Platz zum Ausruhen und zum Gedenken, während sie auch ein Besucher führt durch die Gedenkhalle. Wenn die Besucher die Treppe von der Eilenberg-Strasse hinabsteigen, werden sie horizontal durch den Raum, bevor sie die Treppe von der zweiten Richtung hinunter, bevor sie eine Art Plattform, von der die verbleibenden Züge bedienten und sich über die Infrastruktur Gedenken erinnern kann, die ein Hohlraum auf der linken Seite definiert.

### Die Informationshallen

Während die Treppe eine neue Beziehung ermöglicht, die notwendig ist, um die Schuttmauer des historischen Liniennetzes zu öffnen. Auf der linken Seite kann man sich Informationen über die Geschichte des Ortes im weitesten Kontext der Deportation in Berlin. Man erhält hier auch Informationen über die gesamte Deportation und Infrastruktur der Deportation. Die Größe der Halle und die Länge können die Besucher des Gedenks angeht werden, um ein Karten, Fotos und andere Informationen zu präsentieren, wobei das Projekt ermöglicht, eine sehr große Anzahl von Informationen und Orientierungspunkten zugänglich zu machen.

### Der Ris

Berlin bleibt Berlin, bleiben vom Fußweg der Eilenberg-Strasse nach unten. An einzelnen Stellen durchdringt die Vegetation des schwarzen Bodens, der die Stufen der Treppe bedeckt. Ein Ris dient sich im Zickzack durch die Treppe und wirkt so in sich selbst in sich selbst. Die vertikale gestrichelte Ris zeichnet den zwei Kilometer langen Weg von der Sprünge in der Landeshauptstadt zu dem historischen Ort. Ein Ris ist ein Aufhänger von der Ris für eine vertikale und horizontale Funktion im Besucher verbindet. In den Bodenraum am Beginn des Wegs findet man die Namen der deportierten Berliner Landeshauptstadt, insbesondere, Adl, Markt, Tarnstraße ...) angeordnet. Wenn die Besucher am oberen Ende der Treppe am Gies 69 ankommen, können sie in eine sich immer weiter öffnende, von zwei Wänden gebildete Sicht freigegeben, bevor es nicht mehr möglich ist, um vertikalen Ausguss der Sprünge Landeshauptstadt kann man nicht mehr durchdringen. Die Einbringung dieser Sicht soll die Besucher zeigen, sich die Unverletzbarkeit vorzustellen, die Verankerung der Höhe auf dem Weg durch die Stadt. Am Abend und in der Nacht wird der Ris beleuchtet von einer flüchtigen und punktuellen Erleuchtung für verankerte Züge.

## Relief Gies 69

### Gies Riste und Rampe

Von der Linie 69 führen herabsteigen, sind die Boden der Riste ausgehend und durch einzelne schwarze Bodenschieben ersetzt. Die Schienen führen herabsteigen, sind die neue schwarze Oberfläche etwas höher verlagert. Die zweistöckige Gedenkhalle, die in die Schienen einbaut, bildet eine horizontale Fußweg, der plötzlich endet. Um den Fußweg herum ist der Boden mit verankerten Bodenschieben bedeckt und ermöglicht es auf eine vertikale Weise einen neuen Kontakt zu den mit deportierten Menschen am Weg, die im vertikalen Zustand des Bodenschieben selbst herabsteigen, um die Besucher auf dem Bodenschieben weiter entfernt oder kontinuierlich verlagert werden.

## Gedenkhalle: Eintritt von der Quadrowstrasse

### Gedenkhalle

Zweistöckige Gedenkhalle aus Stahl verbindet die architektonischen Aufgaben der deportierten Menschen und so erinnert jeder einzelne Stein an die Leben eines der deportierten Menschen. Auf dem Boden zwischen den Gassen sind die Steine in einem engen Raster angelegt und stehen in der Deportation entlang. Die vertikale schwarze Farbe der Steine hebt diese einen Moment des Deportation hervor, um die Steine jährlich an einer vertikalen Karte an der Steine endet, um in die Bodenplatte und historische Wirkung der Geschichte zu verankern.

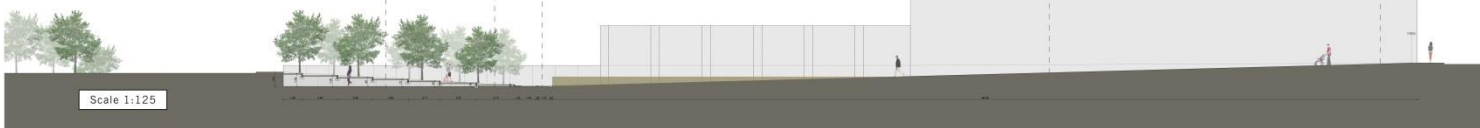
Die Idee, die Anzahl der deportierten Menschen darzustellen, stimmt mit einem ursprünglichen Entwurf zweistöckige Gedenkhalle überein, wobei die Anzahl der deportierten BürgerInnen nicht überschritten, wobei die Steine die Höhe eines Hohlraums steuern und sind eine vertikale statische Hilfe erreichen.

### Stralenschicht

Ein historisches Stralenschicht „Deportation 1941-1945“ verbindet die Eingänge.

### Engelwiese Bezeichnung

In der Mitte der Gedenkhalle ist eine 3 Meter lange Bezeichnung angeordnet auf der von Hohlraum wird eingetragenen Text: „Deportation 1941-1945“ 20.000 Menschen wurden von hier deportiert? Die Bezeichnung markiert auf und ist durch diese Weise die durch Hohlraum der Straße, die immer auf die Bedeutung des Steines aus Moabit und wird zu einem Zeichen der Anerkennung der jährlichen Erfahrung und Kultur und damit auch der Menschen, die das Stralenschicht erfahren haben.



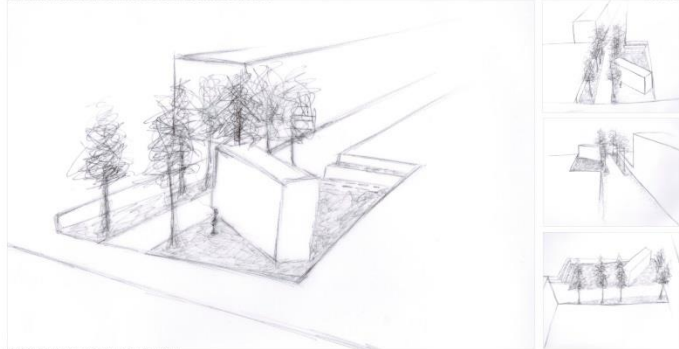
## Entwurf 1005: Daniel Seiple (ohne Titel) 2. Rundgang



# Nichtoffener Kunstwettbewerb Gedenkort Güterbahnhof Moabit

Kunstwettbewerb GEDENKORT GÜTERBAHNHOF MOABIT

270207



VOIDS | Skizzen zur Platzgestaltung in unterschiedlichen Ansichten (1-4)

## VOIDS – Die Umkehrung vom Gedanken des Sieges

### Ausgangspunkt

Der in Vorgesellschaft gestiftete Deportationsbahnhof erforderte eine Neuorientierung des Ortes, um wieder nicht nur ein Denkmal, sondern ein Ort zu sein, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

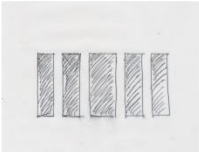
Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

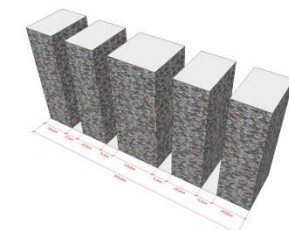
Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.

Die Idee war, einen Ort zu schaffen, der die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert. Dieser Ort sollte ein Ort sein, an dem die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit in unserer Erinnerung verankert ist.



VOIDS | Gedankensabbate vom Brandenburger Tor zum Mahmal



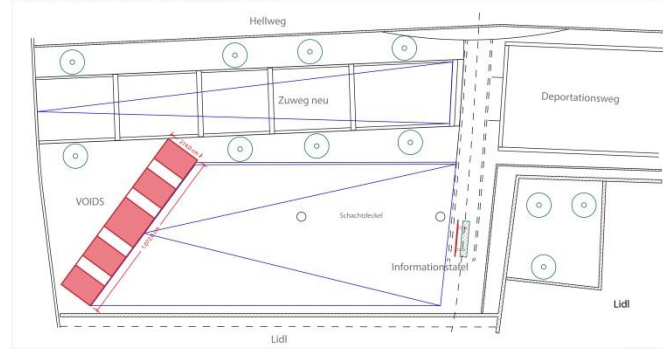
VOIDS | Proportion und Bemalung des Backstein



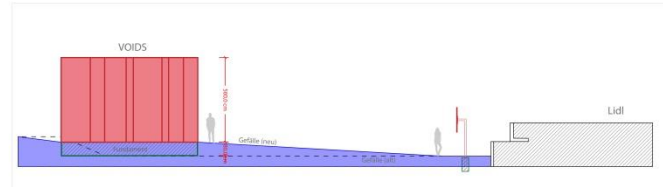
VOIDS | Blick auf Deportationsweg und Stationen

Kunstwettbewerb GEDENKORT GÜTERBAHNHOF MOABIT

270207



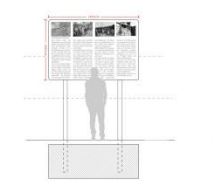
VOIDS | Lageplan M 1:50



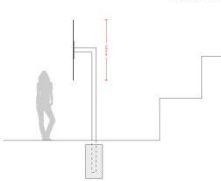
VOIDS | Geländeschnitt M 1:50



Informationstafel | Entwurfsphase



Informationstafel | Schnitt M 1:50



Informationstafel | Schnitt M 1:50



VOIDS | Panoramablick von der Elber-Eisen-Station

# Entwurf 1003: Viktor Kégli, „VOIDS – Die Umkehrung vom Gedanken des Sieges“ 1. Rundgang

# Nichtoffener Kunstwettbewerb Gedenkort Güterbahnhof Moabit

NACHBARGLEIS  
Kunstwettbewerb Gedenkort Güterbahnhof Moabit - Juli 2016

Plakat 1



**DER DEPORTATIONSWEG ALS GEDENKORT**  
Beim Projekt Nachbargleis handelt es sich um eine am ehemaligen Güterbahnhof Moabit geplante, Landschaft und Licht einsetzende, künstlerische Intervention. Die Intervention soll ihren Beginn am ehemaligen Deportationsweg in Moabit machen, welcher sich zwischen der Lovestrasse und dem Bahnhof auf ungefähr 2,2 Kilometer Länge erstreckt.

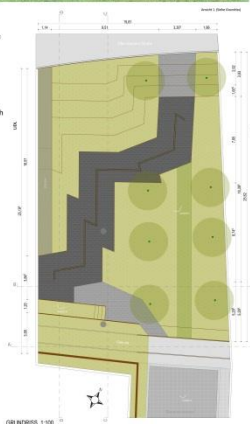
Durch die Intervention soll das Gelände als ein Erinnerungsort für interessierte Besucher als auch für das alltägliche Laufpublikum erschlossen werden. Geschaffen werden soll dabei auch ein Begegnungsort für die Anwohnerchaft, an dem diese verschiedene Aktivitäten und Nachbarschaftsinitiativen realisieren können. Zudem sollen auch die in geringer Entfernung in der S-Bahn bzw. im Zug vorbeifahrenden Fahrgäste durch die Lichtintervention an diesen Ort betterer Gedächtnis aufgerufen gemacht werden.

**Medien und Gestaltung**  
Die landschaftliche Gestaltung ergibt sich aus drei Bestandteilen:

1. Lichtintervention  
Der Deportationsweg wird visualisiert, wobei eine Linie mit eingebauten Orientierungspunkten dessen Verlauf in einem verbleibenden Maßstab markiert. Die Form der nachfolgenden Strecke bildet den Grundriss des Deportationsweges ab.
2. Terrassen als Treffpunkte  
Auf dem gesamten Gelände werden Terrassen sechs angelegt. Die Form der Terrassen ist ebenfalls entsprechend der Strecke des Deportationsweges gestaltet. An einigen der Karten der Terrassen werden Gartenprofile mit den Namen der deportierten Nachbarn angeordnet (z. B. 10m). Die Namen werden in Teilengravur angelegt. Die Oberflächen werden mit Granitsteinen belagert. Die Terrassen dienen diesen Nachbarn als Treffpunkt.

3. Historische Spuren  
Durch den Aufbau einer Terrasse auf dem südlichen Teil des Areals, deren Höhe durch die ehemaligen Höhen der Mästarre angelegt, soll der ehemalige Standort des Güterbahnhofs wiederbelebt werden. Zudem wird ein Stahlblech mit der Aufschrift „GLEIS 69“ angebracht. Es gibt außerdem Platz für eine Gedenktafel und eine kleine Erleuchtung zum Deportationsweg.

Plakat 1



GRUNDRISS 1:100

270777 NACHBARGLEIS

Kunstwettbewerb Gedenkort Güterbahnhof Moabit - Juli 2016

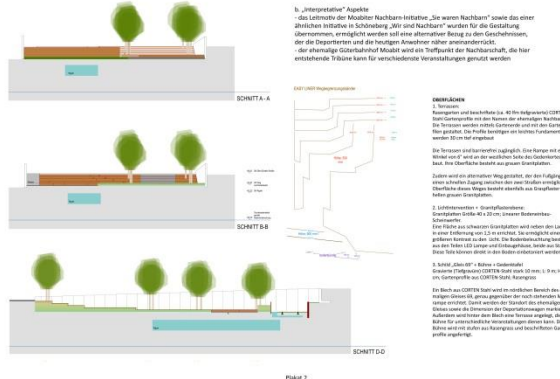


**HISTORISCHE BEDEUTUNG**  
Durch die gezielte landschaftliche und Lichtintervention soll der Besucher das Stück Gelände als die letzte Station des Deportationsweges identifizieren können. Geschichtlich und historische Bedeutung des Ortes werden dabei durch die Einweisung von historischen Spuren wie dem Deportationsweges 69, der Mästarre und dem Deportationsweg ins Gedächtnis gerufen.

**Was wird vermisst?**

- Historische Fakten  
- Die Namen der etwa 111 deportierten Nachbarn, die genau an die Straßen des Deportationsweges, also der Lovestrasse, der Jagowstraße, des Moabit, der Terrassen, der Lübbeker Straße, der Birkenstraße, der Havelberger Straße und der Quälstraße gesetzt haben.
- Die Strecke des Deportationsweges auf einem reduzierten Maßstab.
- Die ehemalige Nutzung des Geländes durch die verbleibende Markierung von Gleis und Mästarre

„Interpretative“ Aspekte  
Das Leitmotiv der Moabit Nachbarn Initiative, „Sie waren Nachbarn“ sowie die damit ähnlichen Initiativen in Schöneberg „Wir sind Nachbarn“ wurden für die Gestaltung übernommen. Möglichst werden soll eine allmähliche Brücke zum Geschichtlichen, die die Deportierten und die heutigen Anwohner näher zusammenbringt, über die ehemalige Güterbahnhof Moabit als ein Treffpunkt der Nachbarschaft. Die hier entstehende Tribüne kann für verschiedene Veranstaltungen genutzt werden.



Plakat 2

NACHBARGLEIS

Kunstwettbewerb Gedenkort Güterbahnhof Moabit - Juli 2016

Plakat 3

270777

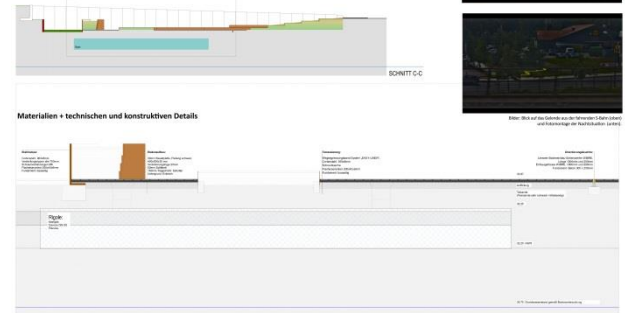


**RUNDGANG**  
Über den Zugang von der Quälstraße her gelangt man zum Gleis 69. Der Lagerort des ehemaligen Gleises wird deutlich durch den Höhenunterschied von zwei Terrassen markiert. Wenn man nach links blickt, kann man den Bereich des ehemaligen Gleises betreten. Die Rasenbank der linken Terrasse ist mit dem Text „GLEIS 69“ beschriftet (94 cm Höhe) und markiert damit den Ort. Bei der anderen Rasenbank handelt es sich um eine Stufe von 20 cm Höhe.

Wenn man gradeaus läuft, kann man die erste Rasenfläche betreten. Von hier ergibt sich der Blick auf die Lichtintervention. Außerdem zu erkennen sind die Rasenbänke der anderen Terrassen. Auf eigenen den Gartengrößen sind die Namen der ehemaligen Nachbarn und den Text „Sie waren Nachbarn / Wir sind Nachbarn“ eingegraben zu lesen. Auf der linken Seite, ist ein Gedächtnis, wo historische Fakten des Deportationsweges vertriehen werden.

Darüber kann man die Lichtintervention betreten. Man kann den Lichtern bis in die Höhe Elptstein-Straße folgen und entlang die Namen der ehemaligen Nachbarn lesen, die in den Gartengrößen der Terrassen geschrieben stehen.

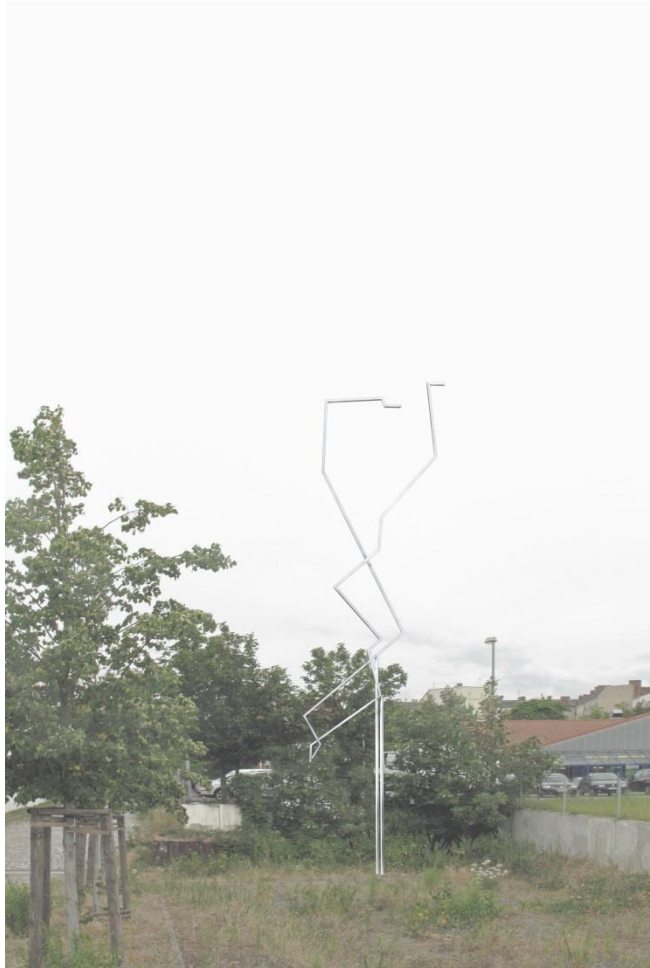
Die aus Lichtern gebildete Linie kann auch von den im Zug vorbeifahrenden erkannt werden. Ein wichtiger Punkt der Intervention ist die Visualisierung des Ortes für den in geringer Entfernung passierenden S-Bahn und Zug, wobei die Lichtintervention in verbleibendem Maßstab den Grundriss des Deportationsweges nachbildet.



Plakat 3

## Entwurf 1004: Oscar Ardila, „NACHBARGLEIS“ 1. Rundgang

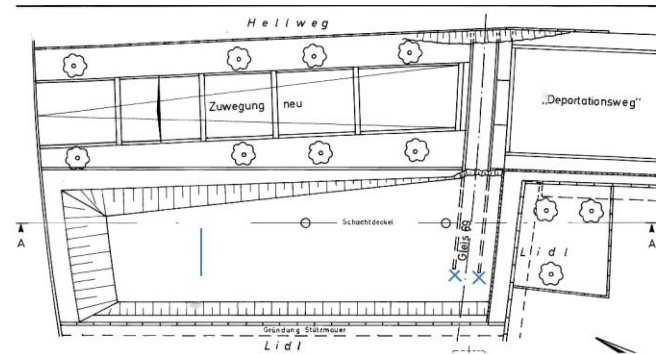
# Nichtoffener Kunstwettbewerb Gedenkort Güterbahnhof Moabit



retour

727478

Kunstwettbewerb  
Gedenkort Güterbahnhof Moabit



Lageplan M 1:100

Blick von der Pulitzers Brücke

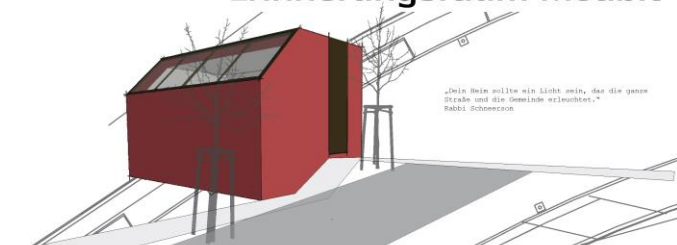


Entwurf 1007: Albert Weis, „retour“  
1. Rundgang

# Nichtoffener Kunstwettbewerb Gedenkort Güterbahnhof Moabit

555557

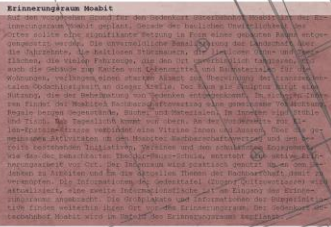
## von Wohnung zu Wohnung Erinnerungsraum Moabit



„Ich bin stolz im Licht sein, das die ganze Straße und die Gemeinde erleuchtet.“  
Rabbi Scheerow

### von Wohnung zu Wohnung Erinnerungsraum Moabit – Moabiter Nachbarschaftsabkommen Ein Gedanken an die vom Güterbahnhof Moabit deportierten jüdischen Mitbürger

- Der vorliegende Entwurf beruht auf:
- einer möglichst gewissen Untersuchung der historischen Vorgänge
  - der historischen Orte und Wege
  - der Deutung des für das Gedenkort vorgesehenen Grundstücks und seiner Umgebung (Deportationsweg, Lidl, Parkplatz, Hellweg-Markert, Straßen)
  - der Untersuchung von aktuellen sozialen Strukturen in Moabit, der Vielfalt eines Stadtquartiers
  - zahlreichen Gesprächen und Treffen mit Bewohnerinnen und Bewohnern
  - Berücksichtigung der Diskursen um eine Lebenshilfe Erinnerungskultur (Alissa Assmann, Inesmar Lewiner, u.a.)
  - der künstlerischen Situation für Orte des Gedenkens und der praktischen Erinnerungsarbeit
  - einer landschaftsarchitektonischen Betrachtung
  - der Berücksichtigung bereits bestehender Gedenkstätten, Maßnahmen in praktischem Bezug mit den Beteiligten, den Bewohnerinnen und Bewohnern
  - einer bereits bestehenden Vernetzung von Erinnerungspunkten Erinnerungsbündlungen eine langfristige vernetzte Erinnerung vorzugeben
  - Beteiligung an einer lebendigen Allianz von Erinnerungspunkten, Architektur, Kunst und Gesellschaft
  - einer Hilfe zur Selbsthilfe jenseits in der Verbindung und der Berücksichtigung aktueller Gesellschaftsentwicklung



Güterbahnhof

Gleis 69

Gedenkweg



555557

## von Wohnung zu Wohnung -Moabiter Nachbarschaftsabkommen

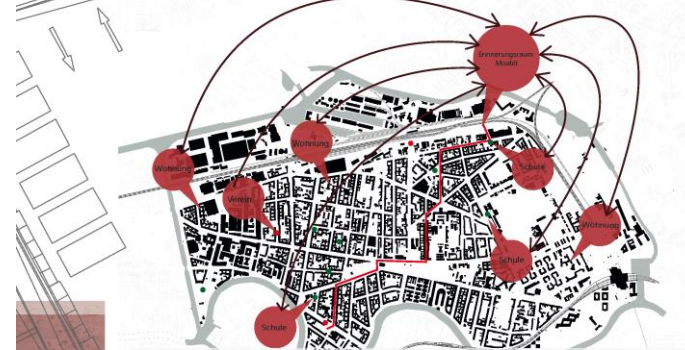
„Ich brauche die Großstadt, und ich liebe diese wunderbare liberale Stadt. Man ist aus meiner Wohnung gehen und nach wenigen Schritten den Fuß dem weichen, weilt sich sein Herz.“  
Inge Fackler (1929 – 2016) Hebräerische Auswanderer

### Künstlerisches Konzept

Das künstlerische Konzept zielt die Erweiterung der Gedenkstätte vom Güterbahnhof Moabit in das gesamte Stadtquartier Moabit vor. Rückblickend auf das Ort und seine Lebendigkeit ist wiederum das Engagement der Moabiter Bewohnerinnen und Bewohner aus den Wohnungen, Schulen, Vereinen heraus in den Erinnerungsräumen.

Der Überlagerung eindeutiger historischer Spuren vor Ort durch die Aktivitäten der vergangenen Jahrzehnte scheint zunächst nachteilig. Der Güterbahnhof ist verschunden, wie kann die Erinnerung zwischen dem Bestehen des Bestandes und dem Potenzial einer Supermarkt-Lösung zusammengefasst werden? Findet in die Straßenszene der richtige Grund für die emotionale Resonanz der Deponierung ebenfalls die gleiche Lokalisation führt die Kommunikation an diesem Ort? Wie ist eine transgenerationale Übertragbarkeit? Wie könnte das Anliegen der Erinnerung an die Deportationen der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in der heutigen Verfasstheit der Nachbarschaft einen selbstverständlichen und respektvollen Umgang finden, insbesondere in der Stadt und in die Zukunft betrachtet, als Teil der Stadt und zur Mahnung dienen? Wie kann aus den vergangenen Ereignissen ein aktives, praktisches Arbeiten an den grundlegenden Werten des Miteinanders und der Nachbarschaft weitergeführt werden?

In der historischen Betrachtung des Ortes liegt die Chance, die Erinnerung an das Unrecht der Deportation, nicht auf Symbole wie „das Lidl“ oder „den Bahnhof“, den „Güterbahnhof“ zu projizieren, Vielmehr kann grundsätzlich, und das in Unterscheid zu anderen Erinnerungspunkten, die räumlichen Fragmente der Zeit erhalten haben, eine Ebene thematisiert werden, die für die Bewohnerinnen und Bewohner von Moabit nachvollziehbar und verständlich ist:



### Die Wohnung

Es ist die Schwelle des Hauses, der Wohnung, bald unter Dampf, unumkehrbar, das Zimmer, die Wohnung verlassen werden können beginnt die Distanz. Ein weiterführendes Wege, im Fuß, mit dem Bewusstsein, mit dem Blick zurück auf die betroffenen vollständig. Innerhalb einer Wohnung und auch von Wohnung zu Wohnung können Allianzen des Zusammenhalts entstehen. „Bei sich sein“ und „Aber sich sein“ suchen ihr Umfeld, in Sinne von Kurt Lewin's Feldtheorie, der dem Umfeld des Subjekts große Einfluss nehmen.

Der Deportation an Orte der Verdrängungsmöglichkeit geht der Entzug von Wohnung voraus. Die Einseitigkeit der Wohnung gibt den Distanz weiterreichend nach Innen und Außen zu schaffen.

### Moabiter Nachbarschaftsvertrag

Der Moabiter Nachbarschaftsvertrag ist ein Abkommen, eine Vereinbarung, eine Übereinkunft der Bewohnerinnen und Bewohner Berlin-Moabit. Die Erinnerungspunkte ist die eigene Wohnung der Beteiligten. Von hier aus werden Antworten gesucht und gegeben, die die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die von Moabit aus deportiert und ermordet wurden, erwecken können. Es werden Antworten gesucht und gegeben, die wie bislang schuldig geblieben sind.

Alle Moabiter erheben eine kleine Brochüre, die mehrsprachig, den historischen Sachverhalt darstellt und den Gedanken zum Güterbahnhof Moabit thematisiert.

Ein zweite Phase folgt dem Vertragsentwurf, der gemeinsam auf der inhaltlichen Basis Punkte des nachbarschaftlichen Verhaltens sammelt, die notwendig sind um zukünftig einen Zusammenhalt zu zu formen, dass Nachbarn sich respektieren, sich füreinander einsetzen und damit die Wiederholung der tragischen Ereignisse verhindern. Eine werden soll, dass es je nach gesellschaftlicher Verfasstheit alle Bewohner, unterschiedlicher Herkunft und Religionen betreffen kann und an demjenigen nötig ist grundsätzliche Fragen des Miteinanders, des Respekts, der Haltung jederzeit gemeinsam zu bearbeiten.

Der Moabiter Nachbarschaftsvertrag wird unterzeichnet und schafft eine Verbindung aus den Wohnungen der Beteiligten in den Erinnerungsräumen Güterbahnhof Moabit.

Der Moabiter Nachbarschaftsvertrag ist eine soziale Plastik, die mit zahlreichen Beteiligten aus Moabit, Bewohnerinnen und Bewohner, Schulen und Vereinen realisiert wird. Herstellung einer Brochüre, Formulierung des Vertrags, Verteilung und Kommunikation, sich verständlich machen, sich verständigen und die Entwicklung der Gedenkstätte der Moabiter Bevölkerung im Erinnerungsräumen Güterbahnhof Moabit sind als aktiver Prozess zu betrachten. Das ist notwendig für alle Beteiligten. Eine aktive Erinnerung und Nachbarschaft ist in die Verantwortung, Praktisch habe ich jedoch bei dem schrittweisen Weg in Moabit, die Menschen gefunden, die bereit sind sich an dieser Gedenkform zu beteiligen und denen ich das zuschreibe.

# Entwurf 1009: Georg Winter, „von Wohnung zu Wohnung – Erinnerungsraum Moabit“ 1. Rundgang